

REGION

«Herren über wildes Wasser»

Neues Buch von Daniel Speich zu Schlüsselgestalten der Linthwerkgeschichte

«Die Linthingenieure als Bundesexperten im 19. Jahrhundert»: Mit diesem Begriff verklammert der Historiker Daniel Speich in der jüngsten Publikation neun Portraits von Wegbereitern und -begleitern des Linthwerks.

• VON RUEDI HERTACH

«Es gilt, sich an Eschers Vermächtnis zu erinnern, dass grosse Werke neben Pioniergeist und technischem Können auch die Einsicht in die kontinuierliche Verbesserung durch Vergleichen, Lernen und die übergreifende freiwillige Kooperation erfordern.»

In diesen Satz lässt Daniel Speich, Oberassistent am Institut für Geschichte der ETH Zürich, das Vorwort zu seiner neuesten Publikation über die Geschichte des Linthwerks münden. Sie trägt den Titel «Herren über wildes Wasser. Die Linthingenieure als Bundesexperten im 19. Jahrhundert» und wird vom Verein für wirtschaftshistorische Studien als Band 82 der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» herausgegeben.

Neun Portraits

Speich, bekannt als massgebender Autor zur Geschichte des Linthwerks, präsentiert im neuen Werk eine zunächst eigenwillig wirkende Auswahl von Linth-Exponenten des 19. Jahrhunderts. Denn die neun Portraitierten (deren Tätigkeitsfeld ausnahmslos weit, sehr weit über das Linthwerk und das «rein Technische» hinausreichte) stimmen weder vom äusseren Status noch von der Art ihres Wirkens oder ihrem Nachhall überein.

Hans Konrad Escher ist (natürlich) dabei. Doch ihm vorangestellt sind der Berner Andreas Lanz, der schon 1783 als Mandatar der Tagsatzung die Umleitung der Glarner Linth in den Walensee als Schlüssel der Problemlösung darstellte, und der Waadtländer Jean Samuel Guisan, der zur Zeit der

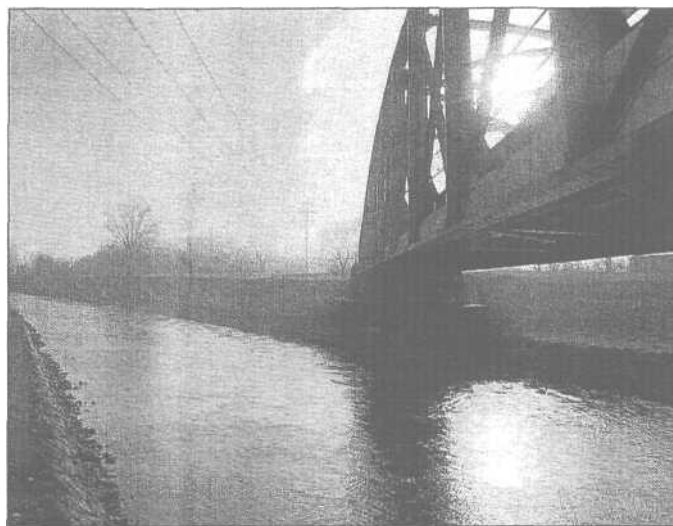
Helvetik als «Inspecteur générale des ponts et chaussées» diesen Lösungsansatz sowie die Linthbegradigung im Raum Schanis propagierte.

Portraitiert werden aber auch sechs «Nachfahren» Eschers: der Winterthurer Salomon Hegner, der als Gutachter und Mitglied der «Linthwasserbaupolizeikommission» mit ersten Bewährungsproben des Linthwerks konfrontiert war, und der in Hegners Schatten stehende Zürcher Heinrich Pestalozzi (nicht verwandt mit dem Pädagogen); sodann der Südtiroler Alois Negrelli und der Bündner Richard La Nicca, die namentlich mit Korrekturen am Escherkanal und mit den Besitzrechten an Neulandflächen konfrontiert waren; Schliesslich der Glarner Gottlieb Heinrich Legier, nach der Linthwerk-Reorganisation von 1862 erster vollamtlicher Linthingenieur, und der Bündner Adolf von Salis-Soglio, als erster Bundesingenieur Ende des 19. Jahrhunderts Mitglied der Linthkommission.

«Werdende Staatlichkeit»

So wenig sich diese neun Figuren an klaren Linth-Funktionsbezeichnungen festmachen lassen (auch ihr Wesen als «Ingenieur» ist zeitbedingt sehr unterschiedlich), so sehr haben sie eines gemeinsam: die intensive Verknüpfung ihrer Biografien mit den politischen Gesamtumständen ihrer Wirkungszeit in der Eidgenossenschaft vor und nach Napoleon, vor und nach dem Schritt zum Bundesstaat. Oder umgekehrt gesagt: Just das Linthwerk war, wie Speich es ausdrückt, ein «Experimentierfeld der werdenden schweizerischen Staatlichkeit», das den Föderalismus auf die Probe stellte.

Zur Staatsaufgabe des Wasserbaus, bei dem «der Handlungsspielraum von Einzelpersonen überschritten» wurde, kam es unter dem prägenden Einfluss von «Protagonisten des technisch-zivilisatorischen Fortschritts» wie den hier Portraitierten - vom Willen geleitet, «die eigene Vernunft zur Verbesserung der Lebenssituation einzusetzen». Speichs Publikation ist daher, über Linth-Spezifisches hinaus,



Natur und Technik: Daniel Speich schildert das Linthwerk des 19. Jahrhunderts als dynamischen Entwicklungsprozess.

ein instruktiver Spiegel eidgenössischer Zeitströmungen.

«Mit der Natur»

Der historische Bogen, den die mit 80 Seiten gut verdauliche Schrift spannt, stellt aber auch die (heute verbreitete) statische Betrachtungsweise zur Linth selber richtig: Da war nicht einfach Escher, der etwas Unverrückbares schuf, und nachher nichts mehr Neues - die Kontinuität des Linthwerks bestand vielmehr aus ihrer dauernden Veränderung. Schon Escher selber ging, wie Speich betont, von einem «dynamischen Modell des Umgangs mit der Natur» aus; sein Leitgedanke sei gewesen, «mit der Natur zu bauen und nicht gegen sie».

Wer mit Speich näher hinschaut, entdeckt ein höchst facettenreiches Bild: von den technischen Anpassungen, die das Linthwerk bereits nach wenigen Jahrzehnten erfuhr, von der sukzessiven, vorerst windungsreichen Klärung seiner Rechtsstellung zwischen Bund und Kantonen - und im-

mer auch von den grösseren Zusammenhängen, in welche die Geschichte dieses Flusslaufs eingebettet war.

«Mit der Natur zu bauen und nicht gegen sie»: Zu diesem Grundgedanken passen auch die brandaktuellen Bilder vom Hochwasser 2005, die den Band abschliessen: «Das Überschwemmungsgebiet stimmt weitgehend mit dem alten Linthlauf überein», schreibt Speich unter ein Bild vom überfluteten Entwässerungskanal im Giessen - «dieser Wasserstand des Walensees entsprach demjenigen der Zeit um 1800», heisst eine zweite Bildlegende.

Womit diese fesselnde Schilderung der «Herren über wildes Wasser» unvermerkt zurückführt zu Eschers «Einsicht in die kontinuierliche Verbesserung durch Vergleichen und Lernen». Kurzum: ein dynamisches Linthwerk-Bild - allen notorischen Linth-Statikern freundlich zugeeignet.

Daniel Speich: 'Herren über wildes Wasser. Die Linthingenieure als Bundesexperten im 19. Jahrhundert' (Band 82 der Reihe 'Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik', Zürich 2006.